

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends): 10 bis 12 Uhr



Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsverand

25. Jahrgang / Nr. 302

Freitag, 30. Oktober 1942

von Kluge 60 Jahre

Berlin, 29. Oktober

Am 30. Oktober 1942 vollendet Generalfeldmarschall von Kluge, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe an der Ostfront, sein 60. Lebensjahr.

Generalfeldmarschall Günther von Kluge stammt aus einer Offiziersfamilie; er wurde am 30. Oktober 1882 als Sohn des späteren Generalleutnants von Kluge in Posen geboren. Als Kadett erwarb er sich durch zweimaligen mutigen Einsatz seines Lebens die Preußische und Oldenburgische Rettungsmedaille. Seine erfolgreiche Offizierslaufbahn begann er 1901 in Wolfenbüttel und Celle.

Nach dem Besuch der Kriegsakademie 1913 in den Generalstab versetzt, rückte Kluge zum Fliegerabzeichen. Später fand er in verschiedenen verantwortungsvollen Generalstabstellungen Verwendung, kämpfte gegen Rußland, in den Karpaten und an der Isonzofront und wurde für seine Verdienste mit dem Hausorden von Hohenzollern ausgezeichnet. Als 1. Generalstabsoffizier der 236. Infanteriedivision wurde er im Oktober 1918 bei Verdun in vorderster Linie schwer verwundet.

In das Reichsheer übernommen, stieg Hauptmann von Kluge im Wechsel zwischen Front- und Generalstabstellungen rasch auf, führte 1930 als Oberst das Artillerie-Regiment 2 und wurde 1931 Artillerieführer III. Als Generalmajor war er ein Jahr lang Inspekteur der Nachrichtentruppen, dann übernahm er — 1934 zum Generalleutnant befördert — als Kommandierender General das VI. Armeekorps in Münster und nach der Sudetenkrise 1938 als General der Artillerie und Oberbefehlshaber die neugebildete Heeresgruppe VI in Hannover.

Bei Kriegsbeginn berief der Führer General von Kluge an die Spitze der in Pommern aufmarschierten 4. Armee. Mit dieser Armee vernichtete er die polnischen Kräfte im Korridor und stellte durch den Weichselübergang bei Kulm die Verbindung mit Ostpreußen her. Nach dem Polenfeldzug beförderte ihn der Führer zum Generalobersten und zeichnete ihn mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes aus.

Im Westfeldzug 1940 stieß Generaloberst von Kluge mit seinen Panzer- und Infanteriedivisionen zur Kanalküste durch und bahnte damit den gewaltigen Erfolg der Vernichtungsschlacht in Flandern an. Bei der Fortsetzung der Offensive gegen Frankreich überwand seine Armee die Somme und eroberte die französischen Häfen am Atlantik. Er wurde am 18. Juli 1940 vom Führer zum Generalfeldmarschall befördert.

Im Feldzug gegen die Sowjetunion 1941 nahm der Generalfeldmarschall hervorragenden Anteil an den großen Kesselschlachten der deutschen Heeresmitte bei Bialystok, Minsk, Smolensk und Wjasma und stieß mit seiner Armee bis in die Nähe von Moskau vor. Im schweren Ringen der Winterschlacht 1941/42 übertrug der Führer Generalfeldmarschall von Kluge den Oberbefehl über eine Heeresgruppe der Ostfront. Der erfolgreiche Ausgang dieser schweren Kämpfe im Winter ist mit seinem Namen ebenso verknüpft wie der deutsche Sieg in den erbitterten Abwehrschlachten des Sommers 1942, in denen alle Versuche der Sowjets, durch dauernde wiederholte Angriffe der deutschen Führung das Gesetz des Handelns zu entreißen, gescheitert sind.



(Presse-Hoffmann)

Sowjet-Angst um das Kaukasus-Öl

Einnahme von Naltschik / Materialsorgen um Stalingrad / Keine „zweite Front“ am Nil

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 30. Oktober

Nach den ersten kalten und regnerischen Vorboten der kalten Jahreszeit hat die Besserung der Wetterlage im Süden der Ostfront den deutschen und verbündeten Truppen die Möglichkeit zur Fortsetzung ihrer Angriffe geschaffen. Diese Möglichkeiten sind erfolgreich ausgenutzt worden. Der Terek, die Straße nach Tuapse und immer noch Stalingrad, stehen im Brennpunkt der Kämpfe. In allen drei Frontabschnitten hat die neue Kampfphase neue Erfolge erbracht, von denen die Einnahme der Hauptstadt der autonomen Sowjetrepublik Karbodin-Balkarien, Naltschik, der augenfälligste ist.

Die Sowjets wehren sich hartnäckig; denn Moskau weiß, was auf dem Spiele steht in Stalingrad sowohl wie im Kaukasus. Ein deutscher Durchbruch zur Küstenstraße im West-Kaukasus ist für die Sowjets ebenso verhängnisvoll, wie ein Vorstoß zur Terek-Mündung oder die Überwindung des kaukasischen Zentralplateaus. Jede dieser Operationen würde schwerwiegende Folgen auch für die übrigen Abschnitte der Kaukasusfront nach sich ziehen. Hinter ihnen allein steht das Ölproblem. Öl stellt das Lebenselixier einer modernen Wehrmacht dar. Steht es nicht mehr in genügender Menge zur Verfügung, so werden auch die modernsten Panzer zu nutzlosen Fahrzeugen, und auch die stärkste Luftwaffe kommt zum Erliegen. Dieses Öl aber bezieht die Sowjetunion zum überwiegenden Teil aus

den kaukasischen Ölsonden. Die Hartnäckigkeit der Schlacht im Kaukasus erklärt sich also daraus, daß die Sowjetunion hier tatsächlich um ihr Leben, zumindest um ihre Stellung als kriegführende Macht kämpft.

Zum „90. Tag der Schlacht um Stalingrad“ wandte sich Moskau wieder mit einem Aufruf an die sowjetischen Truppen und flehte die Kommissare an, mit etwas mehr Umsicht zu kämpfen. Aber das wird nicht einmal mehr von den Engländern noch so beachtet wie vor Wochen. Vielmehr werden in einem Reuter-Bericht aus Moskau recht düstere Prognose für die Zukunft gestellt. Es genügt nicht, so heißt es ferner, daß die Sowjets lange Widerstand leisteten, sie müßten vielmehr endgültig die Deutschen aus der Nähe der Wolga vertreiben, wenn sich ihre

militärischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten während des Winters nicht wesentlich vergrößern sollten. Es sei auch unsicher, ob die Verteidiger Stalingrads von der Jahreszeit eine Besserung ihrer Lage erwarten könnten. Man macht in anderen britischen Nachrichten offen darauf aufmerksam, wenn zu Beginn des Winters der Eisgang auf der Wolga einsetzen sollte, dann werde damit die Versorgung der Verteidiger Stalingrads, die nur über den Strom hinweg erfolgen kann, noch schwieriger, als sie jetzt schon sei.

Die Briten sind übrigens auch hinsichtlich der Schlacht an der El-Alamein-Stellung vorsichtig und zurückhaltend geworden. Der deutsche Wehrmachtbericht konnte am Dienstag melden, daß trotz schwerster Angriffe und ungewöhnlich hohen Materialeinsatzes der Feind keine Erfolge erringen konnte. Der Kampf geht in noch gesteigerter Form weiter. Die Briten haben die zurückliegenden drei Monate, seitdem Feldmarschall Rommel

Sie konnten weder vor- noch rückwärts

Neuseeländische Infanterie bei El-Alamein in schwerster Bedrängnis

Berlin, 29. Oktober

Seit fünf Tagen tobt nunmehr in Afrika die Abwehrschlacht. Sie nahm nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen am 28. 10. noch an Heftigkeit zu. An der unerschütterlichen Abwehr der deutsch-italienischen Panzerarmee zerbrach jedoch bisher der britische Großangriff, obwohl die Angreifer durch schwerstes Artilleriefeuer und starken Panzerinsatz unterstützt wurden.

Während der beiden letzten Tage hat sich der Hauptstoß auf die nördliche Flanke konzentriert. Die tiefgestaffelten Minenfelder und Drahtverhaue bildeten jedoch schwer zu nehmende Hindernisse für den Feind. Wenn britische Panzer auf den Sturmgassen zwischen den Stützpunkten eindringen, traf sie das zusammengefaßte Abwehrfeuer der Achsentruppen. Beim Kampf um eine Einbruchsstelle trennte schweres Flankenfeuer die britischen Panzerspitzen von der folgenden neuseeländischen Infanterie. Vergeblich versuchten britische und amerikanische Bomber das Feuer unserer Geschütze und schweren Waffen

niederzuhalten, um den Neuseeländern das Vorgehen zu erleichtern. Mit 8,8-cm-Flakgeschützen nahm sich inzwischen unsere Artillerie die Panzer vor. Über 30 britische Panzer zerschlug der Wirbel der Geschosse, die übrigen wandten sich rückwärts, wurden jedoch durch den Beschuß in die Minenfelder hineingedrückt, wo sie weitere Verluste hatten. Gleichzeitig arbeitete sich deutsche und italienische Infanterie durch Qualm und Staub gegen die Neuseeländer vor, die in dem schweren Beschuß weder vorwärts noch rückwärts konnten. Als das Sperrfeuer vorwärts drang, brachen unsere Infanteristen vor und stürzten sich auf die vom Feuer noch betäubten Briten. Zahlreiche Gefangene wurden allein bei diesem Kampf eingebracht. Weitere Angehörige britischer Hilfstruppen fielen der deutsch-italienischen Panzerarmee bei Gegenstößen in die Hand.

Der Großkampf geht weiter. Aber trotz allen Aufwandes an Truppen, Panzern, Geschützen und Flugzeugen konnten die Briten bisher keine Erfolge erringen.



Generalfeldmarschall Rommel

läßt sich von seinen Offizieren über den erfolgreichen Einsatz gegen den Feind berichten. (PK.-Aufn.: Kriegsberichterst. Einke, Sch., Z.)

seinen ungestümen Siegesmarsch zunächst in der El-Alamein-Stellung beendet, dazu benützt, mit Hilfe der Amerikaner große Mengen von Menschen und Material anzuhäufen, die sie nun zum Einsatz bringen. In der englischen Presse ist von einer Million Mann und tausend Panzern die Rede, die bereitgestellt sein sollen. Mag dies auch nach englisch-amerikanischer Manier übertrieben sein, so hat der Feind doch zweifellos noch beträchtliche Kräfte in Reserve und ist entschlossen, sie rücksichtslos einzusetzen. Vielleicht wird ihnen auch das Scheitern des Landungsversuches im Rücken der deutsch-italienischen Linie bei Marsa Matruh nicht von dem Versuch einer Wiederholung abhalten. Zunächst aber läßt sich jedenfalls feststellen, daß die britische Öffentlichkeit sich den Verlauf der Kämpfe wesentlich anders vorgestellt hatte.

Vierte Kandidatur Roosevelts?

Drahtmeldung unseres Sch.-Berichterstatters

Lissabon, 30. Oktober

Wie der Korrespondent des „Daily Herald“ in Washington berichtet, fangen bereits die Präsidentenwahlen des Jahres 1944 an, in den Diskussionen der maßgebenden Kreise Washingtons aufzutreten. Der Korrespondent berichtet, es habe allgemein überrascht zu hören, daß Roosevelt tatsächlich den Plan hat, sich 1944 zum vierten Male als Präsidentschaftskandidat aufstellen zu lassen. Churchill habe Roosevelt bei seinem letzten Zusammensein erklärt, er gedenke sich bei Kriegsende aus der Politik zurückzuziehen und in Zukunft lediglich Bücher zu schreiben und zu malen. „Den Frieden will ich Ihnen überlassen, Präsident“, soll der britische Premierminister lächelnd erklärt haben. — Es handelt sich bei dieser Nachricht zweifellos um einen Versuchsballon der Familie Roosevelt, der die Aussichten einer nochmaligen Diktatur des jetzigen Präsidenten und die Verlängerung seiner Diktatur feststellen soll.

Nach einem Bericht des amerikanischen Korrespondenten von „Alton Tidningen“ rechnet man in Washington damit, daß der gegenwärtige Vizepräsident Wallace bei der Präsidentschaftswahl 1944 von Roosevelt empfohlen werde, falls er sich selbst nicht erneut zur Wahl stellen würde. Wie der Korrespondent weiter berichtet, dürfte die Möglichkeit sehr naheliegen, daß der Wahlkampf zwischen Wallace und Willkie ausgefochten wird.

Der Rhythmus der Arbeit wurde nicht unterbrochen

Würdig-ernste Kundgebungen in ganz Italien / Dr. Ley in der römischen Universitätsstadt / Drahtmeldung unseres We.-Berichterstatters

Rom, 30. Oktober

Die 20-Jahr-Feier des Marsches auf Rom wurde in ganz Italien durch ernste Kundgebungen begangen, bei denen das große Ereignis gewürdigt wurde. Der normale Rhythmus der Arbeit ist jedoch nicht unterbrochen worden.

Der Führer der deutschen Sonderabordnung, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, widmete am gestrigen Tage mehrere Stunden dem eingehenden Studium des sozialen Wohnungsbaus. Die deutsche Sonderabordnung hat gestern vormittag ferner die römische Universitätsstadt besucht.

Der König und Kaiser unterzeichnete am gestrigen Jahrestag des Marsches auf Rom ein Dekret, mit dem auf Vorschlag des Duce der Kronprinz Umberto, Fürst von Piemont, Kommandant der Heeresgruppe Süd und Inspekteur der Infanterie, zum Feldmarschall Italiens befördert wird. Die militärischen Tugenden Umbertos von Savoyen sind zur Genüge bekannt. Besonders gewürdigt wird in Italien, daß die Ernennung des Thronfolgers zum Marschall von Italien am 28. Oktober erfolgte, was die innige Verbundenheit zwischen Krone und Faschismus aufs neue bestätigt.

Partei sekretär Minister Vidusso begab sich zum Generalstabschef der italienischen Wehrmacht, dem Marschall Cavallero, um ihm den kameradschaftlichen und herzlichen Gruß der Schwarzhemden an die italienischen Streitkräfte zu übermitteln.

Gestern begann die Feier des 5. Jahrestages der „Gioventù Italiana del Littorio“, wie die faschistische Jugendorganisation GIL, mit ihrem vollen klingenden Namen heißt. Die Feier wird heute um 17 Uhr ihren Höhepunkt erreichen, wenn der Duce im Palazzo Venezia die Preisträger bei den Ludi Juveniles für Kultur und Kunst und die nationalen Meisterschaftsbesitzer der GIL

sowie die jugendlichen Sieger in verschiedenen anderen Veranstaltungen mit Prämien belohnen wird. Die GIL, die bei Bir el Gobi ihre Feuertaufe erlebte, bereits 16 goldene und zahlreiche silberne und bronzene Medaillen verzeichnen darf und 1780 Gefallene aufzuweisen hat, besitzt augenblicklich einen Stand von 8754589 Mitgliedern, d. h. weit über eine halbe Million mehr als vor Jahresfrist. Sie



Das erste Bildtelegramm aus Rom

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley überbringt dem Duce die Grüße des Führers und der NSDAP, des deutschen Volkes und seiner Soldaten zum 20. Jahrestag der faschistischen Revolution.

(Luce — Presse-Hoffmann)

hat bekanntlich auch am Italienisch-deutschen Treffen für Freiluftziehung teilgenommen und während der Veranstaltungen in Weimar und Florenz eine Ausstellung des Buches und der Presse für Jugendliche organisiert.

Erziehungsminister Bottai hielt zur Feier des Jahrestages des Marsches auf Rom eine Rundfunkansprache, worin er die große Wendung, die der Faschismus vollbracht hat, schilderte und darlegte, daß Italien durch Mussolini und den Faschismus geistig und seelisch neu geboren wurde. Das Volk in allen seinen Schichten sei zu einer neuen Einheit zusammengeschmiedet worden.

Sowjetisches U-Boot torpediert

Drahtmeldung unseres Ma.-Berichterstatters

Stockholm, 30. Oktober

Am Donnerstag wurde vor der Åland-Insel ein etwa 1000 Tonnen großes sowjetisches U-Boot von einem rund 500 Tonnen großen finnischen U-Boot, das dort auf Patrouillenfahrt war, torpediert. Schon der erste Torpedoschuß, der in 3000 Meter Entfernung auf das Sowjetboot, als es auf die Oberfläche kam, losgeschickt wurde, war ein Volltreffer, der das U-Boot in die Tiefe schickte, wobei nur der Kapitän und vier Mann gerettet werden konnten.

Wieder einer abgesägt

Drahtmeldung unseres We.-Berichterstatters

Rom, 30. Oktober

Der Generalgouverneur der Südafrikanischen Union, Sir Patrick Duncan, ist auf Befehl Churchills abgesetzt und nach England zurückberufen worden. Man glaubt, die Entfernung Duncans von Pretoria sei von Smuts veranlaßt worden, der mit dem Generalgouverneur in ständigem Streit lebte.

Wir bemerken am Rande

Einheitsbriefgebühr: Noch lobt der Krieg, noch für Europa kommt im Gange — dennoch werden bereits die Vorbereitungen für die Zeit nach dem Siege getroffen. Noch weiß niemand, wie danach die Welt aussehen wird; aber das Gesicht des neuen Europas zeichnet sich jetzt schon klar ab. Das junge Europa baut bereits an seiner Zukunft, die nicht mehr unter dem Einfluß der jüdisch-plutokratischen anglo-amerikanischen Welt stehen wird. Der engen politischen Zusammenarbeit gesellt sich die wirtschaftliche hinzu. Von wesentlicher Bedeutung für ein erfolgreiches, reibungsloses Funktionieren einer europäischen Wirtschaft sind nicht zuletzt auch die Belange des Verkehrs im weitesten Sinne. Den postalischen Teil dieses Wirtschaftssektors schon im Sinne zukünftiger Gestaltung zu behandeln, war die Aufgabe einer Tagung der europäischen Mitglieder des Weltpostvereins, die in Wien unter dem Vorsitz des Reichspostministers Dr.-Ing. e. h. Ohnesorge stattfand. Das wichtigste Ergebnis der Tagung war die Gründung des Europäischen Post- und Fernmeldevereins, der gegenüber dem bisherigen Weltpostverein keinen Rückschritt darstellt, sondern der die europäische Vorläufer einer kommenden Gesamtneuordnung der Weltpostverhältnisse ist. Die Aufgaben des neuen Europäischen Post- und Fernmeldevereins, die sich im Zeichen wirtschaftlicher Notwendigkeiten und des Allgemeininteresses von selbst ergeben, lassen sich im einzelnen etwa wie folgt festlegen: 1. Schaffung einer europäischen Einheitsbriefgebühr unter Anwendung eines vereinfachten Gewichtsstufensystems, 2. Beseitigung der Durchgangsgebühren für Briefpost, 3. Schaffung einer einheitlichen Telegrammgebühr und Wegfall der gegenseitigen Abrechnung im Telegrammdienst. Weitere Vereinfachung und gemeinsame Planungen postalischer Arbeit werden als Ergebnisse gemeinschaftlicher Arbeit folgen. Damit ist ein weiterer Baustein in das werdende Gefüge eines politisch und wirtschaftlich geeinten und gemeinsam handelnden neuen Europas eingebaut.

Eichenlaub für Oberleutnant Rall

Berlin, 29. Oktober

Der Führer verlieh dem Oberleutnant Günther Rall in einem Jagdgeschwader als 134. Soldaten der Deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der türkische Ministerpräsident Saracoglu erklärte in einer Rundfunkrede, es sei so beglückend für die Türkei, daß es heute nicht einen einzigen Menschen gäbe, der der Türkei ihre Existenzberechtigung nicht zuerkennen würde.

Reibereien zwischen USA.-Heer und USA.-Marine

Schärfste Kritik in der amerikanischen Öffentlichkeit / Vertrauen zu amtlichen Verlautbarungen erschüttert

Drahtmeldung unseres Sch.-Berichterstatters
Lissabon, 30. Oktober

Die Unruhe unter der amerikanischen Bevölkerung ist, wie aus den letzten New Yorker Berichten hervorgeht, immer noch im Wachsen. Zwar mache man in Washington den Versuch, den Umfang der katastrophalen Niederlagen der USA.-Marine abzuleugnen; aber aus den letzten amtlichen und halbamtlichen Erklärungen spricht ein sehr sorgenvoller Ton sehr deutlich heraus. So erklärte man am Mittwochabend in Washington, die Seestreitkräfte der USA. seien denen der Japaner unterlegen. Man hoffe jedoch, diesen Unterschied in absehbarer Zeit wieder wettzumachen. Diese Erklärungen stehen in krassem Gegensatz zu den Erklärungen der letzten Wochen. Man darf in ihnen also eine erste amtliche Bestätigung der Tokio-Wehrmacht-kommunikés über die schweren Verluste der USA.-Flotte sehen.

In Washington trat Mittwoch der Pazifische Kriegsrat zusammen und beriet unter Vorsitz Roosevelts über die Lage. Es war bezeichnend, daß der Vertreter Neuseelands nach der Sitzung erklärte, man habe die Lage „mehr in realistischem als optimistischem Licht gesehen“. Alle diese Äußerungen haben auf die Öffentlichkeit sehr alarmierend gewirkt, die unter dem Eindruck der amtlichen Berichte in den letzten Wochen eine große amerikanische Offensive im Südpazifik, nicht aber eine Niederlage, erwartet hatte. Man erblickt in diesen amtlichen Verlautbarungen eine Vorbereitung auf neue Schlappen und Rückzüge, wenn nicht auf Schlimmeres. Noch deutlicher sind die letzten englischen

Eine Ruhmestat unserer rumänischen Verbündeten

So fiel die Hauptstadt der autonomen Sowjet-Republik Kabardin-Balkarien nach sehr harten Kämpfen

Berlin, 29. Oktober

Zu der im Wehrmachtbericht gemeldeten Einnahme von Naltschik durch rumänische Truppen werden vom Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Ergänzungen mitgeteilt:

Seit dem 24. 10. stehen die deutschen und rumänischen Truppen im Raum westlich des Terek im Angriff. Nach harten Kämpfen un-



(Kartendienst Zander-M.)

die Brückenköpfe über den Baksan, die von starken Fliegerkräften wirksam unterstützt wurden, gewannen die Kampfgruppen in der von vereinzelt Hügeln durchzogenen Ebene schnell den Süden Raum. Am 25. 10. überschritten sie den Tschegen-Fluß und vernichteten hier bolschewistische Kräfte, die eben zur Verstärkung der bedrohten Stellungen eingetroffen waren. Zu beiden Seiten des Dorfes stießen am folgenden Morgen rumänische Gebirgsjäger nach Süden auf Naltschik, die Hauptstadt der autonomen Sowjet-Republik Kabardin-Balkarien vor. Während einige Hügel vor der Stadt noch erbittert umkämpft wurden, beschoß unsere Artillerie bereits die Stadt selbst. Auf der großen, von Pjatigorsk über Naltschik nach Ordshonikidse verlaufenden Autobahn ging der Stoß weiter. Deutsche

Sturmgeschütze halfen den rumänischen Verbänden vorwärts, die am Abend des 26. 10. die feindlichen Sperrbunker unmittelbar vor der Stadt erreichten.

Am frühen Morgen des folgenden Tages erledigten rumänische Jäger die von der Sturmartillerie zerschossenen Sperren. Nach heftigen Straßenkämpfen in den Außenbezirken formierte sich der Angriff von neuem. Die Sturmgeschütze, von rumänischen Einheiten begleitet, stießen im Keil aus dem Bahnhofsgelände vor und brachen im Verein mit Flakartillerie und Panzerabwehrkanonen den zähen feindlichen Widerstand. Vom Bahnkörper in der linken Flanke gedeckt, drangen die Rumänen tief in die Stadt ein und stürmten, von den Geschützen und Granatwerfern gesichert, die Straßen mit ihren Barrikaden, Betonbunkern und besonders stark befestigten Eckhäusern. Am Abend war der Nordostteil der Stadt fest in der Hand der rumänischen Truppen.

Am 28. 10. ging der Angriff weiter. Wieder lebte der Straßenkampf in aller Härte und Verbissenheit auf. Flak- und Wurfgranaten schlugen dicht vor der Infanterie die Breschen in die feindlichen Widerstandsnester, deren Besatzungen im Nahkampf erledigt wurden. Einzelne Häusergruppen und Fabriken am Stadtrand mußten abgeriegelt werden, bis die Ar-

tillerie eingriff und sie mitsamt den Bolschewisten zerschlug. Als der Abend sank, hatten es die Rumänen geschafft. Naltschik war trotz erbitterter Gegenwehr des Feindes gefallen. Zur Sicherung des gewonnenen Stadtgebietes wurde der Angriff noch am 28. 10. weiter nach Süden vorgetragen und die Verbindung mit deutschen Kampfgruppen hergestellt.

Durch die gemeinsamen Operationen der deutschen und rumänischen Truppen waren im Raum zwischen Naltschik und Terek, wie bereits gestern gemeldet, starke bolschewistische Kräfte abgeschnitten worden. In den von zahlreichen Bächen durchschnittenen Flußgebieten des Tschegen und des Urwana kam es bei der Aufspaltung der feindlichen Kräfte in kleinere Teilgruppen noch mehrfach zu harten Gefechten, bis der Widerstand endgültig gebrochen war. Auch die am oberen Baksan abgeschnittenen Bolschewisten versuchten noch, in den Kampf einzugreifen. Sie wollten durch Vorstöße von Nordwesten im Vorland des Kaukasus die tiefe Flanke des deutsch-rumänischen Angriffskorps durchbrechen. Die vergeblichen Angriffe konnten jedoch weder Naltschik noch die eingeschlossenen Bolschewisten retten. Unsere Infanteristen und Jäger räumten den Kessel westlich des Terek aus und zerschlugen die feindlichen Truppen völlig.

Mehrere Sowjet-Divisionen zerschlagen

7000 Gefangene eingebracht und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Westkavkasus wiesen die deutschen Truppen feindliche Gegenangriffe gegen die in den letzten Tagen gewonnenen Bergstellungen ab, wobei sie von der Luftwaffe wirksam unterstützt wurden. Kroatische Jäger schossen sechs sowjetische Flugzeuge bei einem eigenen Verlust ab.

Westlich des Terek stürmten rumänische Gebirgstruppen im Verein mit deutschen Gebirgsjägern die vom Feind stark befestigte und zäh verteidigte Stadt Naltschik. Die

nordöstlich Naltschik eingeschlossenen feindlichen Kräfte wurden im Kampf aufgerieben oder gefangen genommen. Damit wurden innerhalb von vier Tagen mehrere sowjetische Divisionen zerschlagen, bisher über 7000 Gefangene eingebracht und 66 Geschütze, 38 Panzer sowie zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet.

In Stalingrad stürmten unsere Truppen nach Abwehr mehrerer Gegenangriffe weitere Teile des Industriegeländes und Häuserblocks. Entlastungsangriffe starker, von Panzern unterstützter feindlicher Kräfte gegen die deutschen Stellungen südlich der Stadt brachen wie bisher noch immer unter sehr hohen Verlusten für den Feind zusammen. Neben starkem Einsatz über der Stadt bombardierte die Luftwaffe bei Tag und Nacht feindliche Flugplätze, Batteriestellungen und Transportbewegungen.

Im Nordwestteil des Kaspischen Meeres wurden zwei Frachtschiffe mit zusammen 3000 BRT. versenkt, zwei Tanker und fünf andere Frachtschiffe in Brand geworfen bzw. schwer beschädigt.

Der Feind verlor gestern 44 Flugzeuge. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Das erbitterte Ringen in Ägypten hat sich am 5. Tage der Abwehrschlacht noch gesteigert. Trotz schwerster Angriffe und ungewöhnlich hohem Munitionseinsatz konnte der Feind infolge der tapieren Abwehr der deutsch-italienischen Truppen keine Erfolge erringen. Mehrere hundert Gefangene wurden eingebracht.

Die Angriffe auf die Flugplätze von Malta wurden fortgesetzt. In Südostengland führten deutsche Kampfflugzeuge am gestrigen Tage Angriffe gegen Industrie-, Verkehrs- und Hafenanlagen.

Naltschik ist mit etwa 30 000 Einwohnern die Hauptstadt der autonomen Sowjetrepublik Kabardin-Balkarien und liegt auf einer Höhe von 1000 Metern über dem Meeresspiegel. Eine Stichbahn verbindet die Stadt, die nicht nur eine umfangreiche und vielseitige Industrie beherbergt, sondern wegen ihres gesunden Gebirgsklimas und ihrer Mineralquellen ein vielbesuchter Kurort ist, ihrer Bedeutung entsprechend, mit der großen Eisenbahnlinie Baku-Rostow. Auf den Ertragnissen der Landwirtschaft aufbauend, hat die Stadt eine vielfältige Lebensmittelindustrie entwickelt und sie zu einem Standort der Obstkonserverindustrie von größerer Bedeutung gemacht.

Der Führer hat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda die Ministerialdirektoren Dr. Naumann und Hans Fritzsche zu Ministerialdirektoren ernannt.

Verlag und Druck: Litmanstädter Zeitung, Drucker: v. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: W. H. Metzger, Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer, Litmanstadt. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3.

Kampf um Hammerkott

20) Roman von Ernst Grau

Und als er dann wiedergekommen war, hatte sein erster Gang Mutter Hühnlein gegolten, und sie hatte es anfangs gar nicht glauben wollen, daß der Herr Doktor nun wieder bei ihr wohnen wollte. In ihrer alten, bescheidenen Kiste, mitten in der Kolonie, wo ringsherum die Kumpels mit ihren Familien wohnten. Hier wollte er wieder einziehen, trotzdem ihm ein schönes Zimmer drüben im Beamtenhaus zustand...? Aber es war dann doch so gekommen, und sie hatte ihm ihre gute Stube mit den schönen alten Nußbaummöbeln eingeräumt, und nun wohnte er wieder hier wie damals, und Mutter Hühnlein war glücklich, ihn hegen und pflegen zu können wie ihren eigenen Sohn. Es ging wirklich ganz mit rechten Dingen zu, wenn der junge Betriebsingenieur von Schacht 3 nicht zum gemeinsamen Essen im Beamtenhaus erschien. Hier hatte er es bestimmt besser.

„Na, also, Mutter Hühnlein, nun erzählen Sie schon“, ermunterte er sie und zwinkerte ihr vertraulich zu. „Immer frisch weg... Sie wissen ja, ich hab' einen breiten Buckel, der verträgt schon etwas.“

„Erzählen... was ist da viel zu erzählen“, meinte sie achselzuckend, und sah ihm beim Essen zu und freute sich, daß es ihm schmeckte. Schade, daß er nicht wirklich ihr Junge war, mußte sie dann immer denken. „Also am Sonntagabend, als Sie nach Hause

kamen, da haben Sie so vergnügt gepfiffen, wie schon lange nicht mehr...“

Er warf ihr mit gespieltem Ernst einen vorwurfsvollen Blick zu.

„Ich denke, dann schlafen Sie schon immer, Mutter Hühnlein?“ fragte er unterbrechend.

Sie schüttelt den Kopf.

„Ein alter Mensch schläft nicht mehr so viel, Herr Doktor“, gab sie gleichmütig zurück. „Und manchmal ist es schön, so in die dunkle Nacht hinauszulaufen und die vielen Geräusche zu deuten, die von überall her ins Zimmer zu einem kommen. Ich hör' Sie immer, auch wenn sie noch so leise über den Flur gehen.“

Sie fiel nach der Art alter Frauen ins Sinnen und sah vor sich hin.

„Na gut. Und was weiter?“ drängte er. Die Sache machte ihm Spaß. Er war in diesem Sonntagabend wirklich so froh und innerlich beschwingt nach Hause gekommen, wie vielleicht nie zuvor. Denn er kam ja diesmal nicht allein. Im Geiste ging er noch immer neben den hübschen Mädchen her, hielt er noch immer den Druck ihrer schmalen, kräftigen Hand in der seinen. Ja... und als er den Wagen versorgte, hatte er in den Falten des Sitzes ein weißes Tuch schimmern sehen, ein kleines, weißes Tuch, das bei näherem Betrachten die Buchstaben R. H. aufwies, und das er dann frohen Herzens wie ein Kleinod in seiner Tasche geborgen und mit nach Hause genommen hatte. Ein Teil von ihr war also doch mitgenommen, und ihm war, als hielte er damit ein Pfand in

Händen, daß sie ihr Versprechen nun auch wirklich einlösen würde.

„Ja... und dann“, fuhr die Alte wichtig fort, „als Sie dann am Montag früh zur Schicht gingen, da machten Sie auf einmal wieder ein Gesicht, so knurrig, als seien Ihnen über Nacht alle Felle weggeschwommen.“

Er nickte vor sich hin. Ja, auch das hatte schon seine Richtigkeit. Mutter Hühnlein hatte gute Augen. Denn mitten in der Nacht war er plötzlich munter geworden, und da war es ihm schwer auf die Seele gefallen, daß sie ja ihr Wort gar nicht einlösen konnte, selbst, wenn sie es wollte. Durch seine Schuld. Denn er hatte in seinem jungen Glück ganz daran vergessen, ihr seinen vollen Namen zu sagen. Was nun, wenn sie ihm schrieb? Einen Herrn Werner würde der Briefträger auf Zeche Hammerkott niemals finden, ihr Brief mußte also unbestellbar zurückgehen, und sie würde ihn wohl oder übel für einen Schwindler halten müssen.

Als er am Montagmorgen mit diesen sorgenvollen Gedanken zur Schicht ging, hatte er in der Tat keine Ursache gehabt, fröhlich zu sein.

„Stimmt alles ganz genau, Mutter Hühnlein. Geht es noch weiter?“

„Gewiß doch“, schmunzelte die Alte. „Denn am Montagabend, da kamen sie wieder so vergnügt heim, wie am Abend vorher, und als ich dann mit dem Abendrot herein kam, steckten sie ganz fix ein kleines weißes Tuch dort drüben in den Schreibtischkasten.“

Zögernd hielt sie inne. Hatte sie vielleicht doch schon zuviel gesagt?

„Aber nun hören Sie wirklich einmal auf, Mutter Hühnlein“, polterte er gutmütig, und sie atmete befreit auf. „Sie sind ja der geborene Kriminalpolizist, vor Ihnen muß man sich ja direkt in acht nehmen!“

Da hat man nun keinen Menschen, mit dem man sich über solche Dinge einmal so recht aussprechen kann, dachte er, man würgt alles in sich hinein, und trotzdem... diese alte Frau da wußte alles, ohne daß man ihr auch nur ein Wort gesagt hätte, als ob sie immer dabei gewesen war. Und alles stimmte aufs Haar genau. Er hatte sich am Montag in die Arbeit gestürzt und hatte geglaubt, so am besten über die Sache hinwegzukommen. Aber das war ein Trugschluß gewesen, die Gedanken ließen sich nicht kommandieren, sie ließen ihn nicht los. „Das verspreche ich Ihnen!“ so hatte sie zuletzt gesagt, und diese Worte klangen immer wieder in ihm auf. Sie hatte ihn dabei auch so ernst angesehen mit ihren schönen braunen Augen, daß er wußte, sie würde bestimmt Wort halten.

Aber was konnte er nun tun, daß sie ihn auch fand. Gewiß, er hätte zu Meinders gehen und ihn bitten können, etwaige Briefe für Herrn Werner an ihn auszuhandigen. Das wäre immerhin eine Möglichkeit gewesen, und zwar die einfachste. Aber Meinders... nein, irgend etwas in ihm wehrte sich dagegen, diesem Manne mochte er sich nicht anvertrauen, obgleich er ihn aus unbekanntem Gründen Terbrüggen gegenüber erst neulich wieder in Schutz genommen hatte.

(Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Der deutsche Schäferhund

Es gibt zahlreiche und vortreffliche Hunderassen in Deutschland, aber keine Gattung ist zahlreicher vertreten, von keiner ist mehr die Rede, keine ist so umstritten wie der deutsche Schäferhund. Er ist ein Helfer auf wichtigen Gebieten des öffentlichen Lebens. Wir finden ihn bei der deutschen Wehrmacht, die seine bewährten Fähigkeiten weiterpflegt. Bei der Reichsbahn tut er hundertfältigen Dienst als Güterbahnhof- und Streckenspürhund. Der Polizei ist er als Spür- und Schutzhund nahezu unentbehrlich bei ihrer schweren Arbeit. Den erblindeten Menschen leitet er, und im Unfallwesen steht er auch noch seinen Mann als Sanitätshund.

Das Ziel der kürzlich auch in Litzmannstadt gegründeten Ortsfachschaft der Fachschaft für deutsche Schäferhunde ist die Förderung der Hochzucht der Rasse zur Steigerung ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit unter Erhaltung und Festigung der Gebrauchseigenschaften zum Dienst beim Heer, im Polizei-, Zoll- und ähnlichen Dienst und als Begleit-, Schutz- und Wachhund des Liebhabers.

Durch Gewährung steuerlicher Vergünstigungen nach erfolgreicher Leistungsprüfung sowie durch Zuweisung pflanzlicher Futtermittel soll den Haltern der Schäferhunde öffentliche Anerkennung für die Zucht und Haltung dieser wertvollen Diensthunde zuteil werden.
J. Conrads

Eine jugendliche Diebesbande. Zwei 16 Jahre alte Jugendliche wurden von einer Schutzpolizeistafel dabei überrascht, wie sie den Schrank eines Briefmarkengeschäfts in der Adolf-Hitler-Straße erbrachen und daraus eine größere Menge Briefmarken entwendeten. Beide waren nach Einbruch mit einer ganzen Anzahl von Nachschlüssel, Dietrichen und einer Gesichtsmaske ausgerüstet. Der Polizei war damit ein guter Fang gelungen, denn den beiden Festgenommenen konnten insgesamt zwölf schwere Diebstahls nachgewiesen werden. Darunter befinden sich fünf Schaukasten- und mehrere Beraubungen von Luftschutzapotheeken und Briefkästen, schließlich mehrere Fälle, bei denen sie Klingelplatten von Häusern stahlen.

Schweinefleisch. In der Nacht wurden in der Bürgerstraße und in der Gildenstraße je ein Schwein im Gewicht von etwa 70 kg gestohlen. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen blieben ohne Erfolg. In beiden Fällen wurden die Tiere außerhalb der Stallungen geschlachtet. Nur die Därme wurden von den Tätern zurückgelassen.

Gäste des Gemeindetages und des VDA.

Aufnahme persönlicher Beziehungen mit Litzmannstadt / VDA.-Arbeit wird verstärkt

Auswärtiger Besuch wird in Litzmannstadt immer besonders freudig begrüßt, weil er das beste Mittel ist, um die immer noch vorhandenen falschen Vorstellungen über unsere Stadt, ihr Wesen und ihre Aufgaben allmählich wieder zu beseitigen. Zur Zeit weilen der Kulturbeauftragte des Deutschen Gemeindetages, Dr. Bennecke, sowie als Vertreter des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande in unserer Patenstadt Hamburg der Beauftragte des Patenschaftswerkes Dr. Nottbohm und der Gauverbandsschatzwar P. Eckhoff in Litzmannstadt. Auf Einladung des Oberbürgermeisters kamen die Herren gestern nachmittag in die Städtischen Musikschule mit den Vertretern des hiesigen Kulturlebens zusammen. Unter den Gästen sah man auch den Bürgermeister von Pabianice, P. Diethelm.

Der Oberbürgermeister begrüßte in einer kurzen Ansprache die Gäste, Dr. Bennecke als den Verantwortlichen für die Kulturpolitik des Deutschen Gemeindetages und die Herren des VDA. als Symbol der kameradschaftlichen Verbundenheit zwischen Litzmannstadt und seiner Patenstadt Hamburg. Mit Freuden habe er festgestellt, daß die Gäste mit aufgeschlossenen Herzen und großem Verständnis unseren Problemen gegenüberstehen. Er habe ihnen darlegen können, wie unsere Aufgaben um so viel anders liegen als bei gleichartigen Städten des Altreichs und wie wir hier unser Eigenleben führen müssen. Jedenfalls würden die Gäste das Gefühl mitnehmen, daß hier

Schlichte, würdige Feierstunden der NSDAP

Mitgliederversammlungen in allen Ortsgruppen des Stadtkreises Litzmannstadt

Die Mitgliederversammlung der NSDAP. ist für den Parteigenossen das Ereignis, aus dem er sich immer wieder Kraft holt für seinen Kampf des Alltags. Zusammen mit allen Parteimitgliedern, im Verein mit den Männern und Frauen der Gliederungen, hört er hier aus berufener Munde die Erklärung für alle politischen Ereignisse, erhält er Richtlinien für seine Arbeit an der Volksgemeinschaft.

In Litzmannstadt — wie in den übrigen Kreisen des Gaues — ist die Entwicklung der NSDAP. anders gegangen. Ein Häuflein Deutscher fand sich hier bald nach der Befreiung zusammen, schuf die Ortsgruppen der Partei und ihre Organisation und mußte in rastloser Arbeit in kürzester Zeit die Vorbedingungen für ein fruchtbares Gelingen der Parteiarbeit schaffen. Zum Dank für diesen unermüdeten Einsatz erreichte es Kreisleiter Waibler gleich am Anfang seiner Tätigkeit als Hoheitsträger des Stadtkreises Litzmannstadt, daß eine erhebliche Anzahl von Deutschen unserer Stadt in die Reihen der NSDAP. aufgenommen werden konnten.

Diese Männer und Frauen fanden sich nun in diesen Oktobertagen in sämtlichen Ortsgruppen des Stadtkreises, zum Teil erstmalig, einheitlich und geschlossen zusammen, um mit diesen Mitgliederversammlungen die Winterarbeit der Partei zu eröffnen. Die Kundgebungen sind überall ein voller Erfolg gewesen. Aus allen Ständen kamen diese jungen und alten Parteimitglieder, um von den Rednern der Kreisleitung über die allgemeinen Tagesfragen und über die Aufgaben der Partei im Kriege aufgeklärt zu werden. Hier, in diesen schlichten Feierstunden der NSDAP., formt sich das, was diesen Männern und Frauen einmal die Kraft und die Fähigkeit für ihre Aufgabe geben wird: Führer und Betreuer der Volksgemeinschaft zu werden.

Eine besondere Feierlichkeit erhielt ein Teil der Versammlungen noch dadurch, daß in würdiger, ernster Form eine Reihe von Volksgenossen als neue Parteimitglieder aufgenommen und in die Hand ihres Ortsgruppenleiters auf den Führer verpflichtet werden konnten. In



Die Mitgliederversammlung in der Ortsgruppe Meisterhaus (Aufn.: Jaskow)

ebenso feierlicher Weise wurde in weiteren Ortsgruppen die Verleihung von Mütterehrendkreuzen an kinderreiche Mütter vorgenommen.

Vorgeschichtliche Grabungen

Die seinerzeit benannten vorgeschichtlichen Grabungen in Erzhäusern werden seit Mitte dieser Woche durch den Leiter des Litzmannstädter Städtischen Museums für Vorgeschichte, Dr. Grünberg, fortgesetzt. Heute und morgen nachmittag von 3 bis 5 Uhr ist Gelegenheit gegeben, die Grabungsstelle in der Tillystraße zu besichtigen.

Die letzten Punkte der Kleiderkarte. Die „Textil-Zeitung“ erinnert daran, daß die letzten Punkte der Dritten Reichskleiderkarte mit dem Aufdruck „Gültig nach Aufruf“ und den Nummern 1 bis 20 bereits mit der Neunzehnten Durchführungsverordnung über die Verbrauchsregelung von Spinnstoffwaren vom 16. Juni 1942 aufgerufen worden sind. Als Zeitpunkt der Fälligkeit dieser Punkte war damals einheitlich für alle Ausgaben der Dritten Reichskleiderkarte, also für Männer, Frauen, Knaben, Mädchen und Kleinkinder, der 1. November 1942 festgesetzt worden. Nach diesem Tage berechneten also auch die letzten Punkte der Dritten Reichskleiderkarte zum Einkauf von Textilwaren.

L. Z.-Sport vom Tage

25 Jahre Handballsport — ein unvergleichlicher Siegeszug

Ein Kind des Ersten Weltkrieges / Heute spielt man in allen Erdteilen Handball

Der Anteil des rein deutschen Gutes an den heutigen Leibesübungen ist außerordentlich groß. Es sei nur an das Turnen in seinen vielfältigen Formen erinnert. Aber auch unter den Kampfsportarten, deren es eine große Anzahl bei den Sportvätern der Welt gibt, sind einige rein deutschen Ursprungs, die sich den Weg zum Erdball gebahnt haben. Eines der jüngsten, dennoch aber erfolgreichsten, ist das Handballspiel, das in diesen Tagen 25 Jahre alt geworden ist. Es ist also sogar ein Kind der Kriegszeit; denn es wurde inmitten der schwersten Zeit des Weltkrieges an die Öffentlichkeit gebracht. Am 29. Oktober 1917 gab der damalige Berliner Frauenturnwart Max Heiser (er erlebte den ganzen Siegeszug des Handballspiels leider nicht mehr, denn er starb bereits im Januar 1921) die „Bestimmungen über die Durchführung von Handballspielen für die Damenabteilungen des Berliner Turnrates“ heraus und legte damit den Grundstein für das heute in aller Welt verbreitete und hinter „König Fußball“ zweitgrößte Kampfspiel. Heiser hatte das Spiel aus dem Raffballspiel entwickelt und es eigentlich nur als Kampfspiel für Frauen gedacht. Nach dem Weltkrieg war es dann der damalige Sportlehrer der Deutschen Hochschule für Leibesübungen und heutige Reichstrainer des NSRL, Karl Scheelenz, der das Handballspiel auch für die Männer einführte, entsprechende Regeln schuf und mit einigen Kameraden die Voraussetzungen für den Siegeszug dieses deutschen Sportes schuf, das binnen wenigen Jahren einen so gewaltigen Aufschwung nahm (Schulen, Polizei, Wehrmacht usw. bevorzugten das Handballspiel aus den verschiedensten Gründen), daß man glaubte, es würde sogar dem Fußballspiel erste Konkurrenz bedeuten (wie es denn ja auch vielfach gewesen ist). Einer der Pioniere des Sportes, der u. a. das erste Lehrbuch über Theorie, Technik und Taktik des Handballspiels herausgegeben hat und Mitglied der mehrfachen deutschen Meistermannschaft TSV. 1890 Spandau war, ist der Sportschriftleiter der „Litzmannstädter Zeitung“, der sich auch jetzt zur Mitarbeit für den hiesigen Handballsport zur Verfügung stellt hat.

1920 wurden in Berlin bereits die ersten Meisterschaftsspiele durchgeführt und im nächsten

Deutsches Wohnen

Professor Gretsch aus Stuttgart sprach am Dienstagabend in der Volkshochschule über „Deutsches Wohnen“. An Hand vieler Lichtbilder zeigte der Vortragende, wie das Handwerk der früheren Jahrhunderte die Hausrichtung und die Gebrauchsgüter des täglichen Lebens rein nach der Zweckmäßigkeit gestaltete. Trotzdem waren sie schön, denn sie waren nicht „verzerrt“, sondern stellten selber eine Zierde dar. Die Wohnräume sind das Spiegelbild der Lebensform und Kultur ihrer Benutzer. Es ist daher nicht zu verwundern, daß nach der französischen Revolution die Kultur aus den Wohnungen mehr und mehr verschwand; denn es entstand eine „Kunstindustrie“, die die Formen der Möbel und der Gebrauchsgüter verkümmerte und dem eigentlichen Zwecke entzog. Am Ende des neunzehnten Jahrhunderts trieb die Geschmacklosigkeit und Unzweckmäßigkeit ihre tollsten Blüten. Viele Wohnräume der heutigen Zeit atmen noch jetzt die Geistlosigkeit der „guten Stube“, sie sind mit Nippes u. dgl. überladen, unwohnlich und unpersönlich. Das Wohnen nach der Mode, das durch jüdische Geschäftemacher nach dem Weltkrieg propagiert wurde, hat vielen Haushalten seinen Stempel aufgedrückt. All diese Schlacken finden nunmehr ihre Beseitigung durch das Streben nach einem Stil, der die gelistige Haltung unserer Tage zum Ausdruck bringt. Die Weltanschauung des Nationalsozialismus findet nicht nur in den großen öffentlichen Bauten ihren Ausdruck, sondern auch in der Kultur des Wohnens werden die Menschen, die nach uns kommen, einen Maßstab finden für uns und unsere geistige Welt. Daß „Kultur im Wohnen“ unabhängig vom Geldebeutel des einzelnen ist, zeigte Professor Gretsch an vielen Lichtbildbeispielen. Unsere heutige Wohnkultur ist gekennzeichnet durch Schlichtheit und Zweckmäßigkeit der Formen und des Materials und eine bewußte persönliche Raumgestaltung und Gestaltung. Der Vortrag, der bei den Zuhörern freudige Zustimmung fand, wird durch eine im Dezember in Verbindung mit dem Kreisheimstättenamt der Deutschen Arbeitsfront hier zur Durchführung kommende Ausstellung „Deutsches Wohnen“ eine wertvolle, anschauliche Ergänzung erhalten.
Helmut F. W. Schmidt

Festnahme eines Diebes. Aus einem Schuppen in der Brückentalstraße in Stockhof wurden Kleider und Wäsche im Wert von rund 300 RM. entwendet. Als Täter wurde ein 32 Jahre alter Pole ermittelt und festgenommen. Das Diebesgut konnte wieder herbeigeschafft werden.

Wir verdunkeln von 18.20 bis 7.05 Uhr

Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitung Stadt. Amt für Technik und NS.-Bund Deutscher Technik. Sonntag, 1. 11., 10 bis 14 Uhr, Energie-tage zur Einsparung von Kohle, Strom und Gas in Industrie und Gewerbe. Zwölf Kurzvorträge mit Lichtbildern und Film in der Aula der Textilfachschule, Ludendorffstr. 115. Gäste willkommen.

Og. Radegast. Freitag, 19.30 Uhr, Dienstauffstellung Pol. Leiter, Walter und Warte sowie Zellen- und Blockfrauen. Ringbahn. Freitag, 19 Uhr, im Og.-Heim Mitgliederversammlung für alle Parteimitglieder und -Anwärter. Wehrera. Freitag, 20 Uhr, Stabsbesprechung mit Zellenleitern.

Menschen am Werke sind, die mit voller Hingabe an ihrer Aufgabe arbeiten.

Der Besuch sollte weiter dazu führen, die kameradschaftliche Zusammenarbeit mit dem VDA. zu vertiefen. Er könne jetzt schon mitteilen, daß die Besprechungen zu greifbaren Ergebnissen geführt haben. Es sind Vereinbarungen aller Art über Kulturaustausch, Schularbeit usw. getroffen, die sich schon bald auswirken.

Die Gäste hatten dann Gelegenheit, Vorträge der Kammermusikvereinigung der Musikschule zu hören und sich vom hohen Stande unserer Musikkultur zu überzeugen.
G. K.

Zulassungsmarken für Front-Weihnachtspäckchen anfordern. Um unseren Soldaten an der Front auch in diesem Jahr die Möglichkeit zu geben, Weihnachtspäckchen zu erhalten, wurden an alle Wehrmachtangehörigen und gleichgestellte Personen, die eine Feldpostnummer führen, Päckchenzulassungsmarken ausgegeben. Diejenigen, die Weihnachtspäckchen versenden wollen, müssen also von dem betreffenden Soldaten Zulassungsmarken anfordern. Die Weihnachtspäckchen mit Zulassungsmarkene müssen bis spätestens 30. November bei der Reichspost eingeleistet sein.

Briefkasten

1. Sch. Wir haben Ihre Zuschrift der zuständigen Stelle zugeleitet.

Jahre bereits Deutsche Meisterschaften (damals noch getrennt von Deutscher Turnerschaft und Deutscher Sportbehörde) ausgetragen. 1922 wurde anlässlich der 1. Deutschen Kampfspiele im Berliner Stadion auch Handball gespielt (TSV. Spandau 1890 siegt vor Turf-Deutscher Turn-Club, Breslau und Friesenheim-Ludwigshafen), ebenso 1923 auf dem Deutschen Turnfest in München. 1925 folgte das erste Handballturnier, das zwischen Deutschland und dem damaligen Österreich ausgetragen wurde (die Wiener gewannen in Halle überraschend mit 6:3). 1926 wurde das Spiel, das inzwischen auch in anderen Ländern Eingang gefunden hatte, international geregelt und 1928 in Amsterdam der Internationale Handballverband gegründet. 1931 beschloß man die Aufnahme des Sportes in das olympische Programm, und 1936 wurde in Berlin das erste olympische Handballturnier durchgeführt, das Deutschland ebenso gewann wie die 1938 erstmals in Berlin durchgeführte Handballweltmeisterschaft.

Bei Ausbruch des jetzigen Krieges spielten in Deutschland etwa 25 000 Mannschaften (Männer, Frauen und Jugendliche) Handball, Turner und Sportler, Polizei und Wehrmacht, ebenso wie Reichsarbeitsdienst, SA und HJ., während des Krieges wird auch dicht hinter den Fronten, wo nur Zeit und Gelegenheit es zulassen, ebenso Handball gespielt, wie man in der Heimat bemüht ist, den Spielbetrieb aufrechtzuerhalten. H. L.

Die Handballspiele des nächsten Sonntags

In Litzmannstadt finden am 1. November nur zwei Punktspiele statt, jeweils in Zusammenhang mit einem Fußballkampf. Vormittags 10.30 Uhr (vor dem Fußballspiel gegen Union 97 II) be-gegnet sich auf dem Sportplatz am Blücherplatz die Mannschaft der 44 und der Reichsbahn-SG., während sich um 14 Uhr (bei Scheibler und Grohmann vor dem Fußballspiel Orpo gegen Union 97 Gaumeister Orpo und die Stadtportgemeinschaft gegenüberstehen.

Die Auswahl-Bokskämpfe der SG. Union 97, die gestern in der Sporthalle stattfinden sollten, mußten aus unvorhergesehenen Gründen ausfallen.

Kostspielige Bekanntschaft / Eine heitere Geschichte von Johannes Rösler

Man kann im Leben nicht vorsichtig genug sein, zumal auf Reisen durch die große Welt. Dies erfährt auch Jörgen Brunk, als er keck und kühn, wie dies einem jungen Mann wohl ansteht, auf der Kurpromenade vor einer jungen Dame stehen blieb und sie frischweg ansprach. „Kennen wir uns nicht?“

„Nein.“

„Dann wird es aber höchste Zeit!“

„Finden Sie?“ Sie sagte es keineswegs unfreundlich.

Jörgen Brunk sah seine Felle anschwimmen. „Können wir uns nicht heute Abend treffen, Fräulein?“

„Ich bin kein Fräulein.“

„Schade. Sind Sie verheiratet?“

„Ja.“

„Und Ihr Mann?“

„Mein Mann ist dahier. Ich bin allein hier.“

Jörgen Brunk witterte Morgenluft. „Der Himmel hat es gewollt! Da könnte man doch —“

„Nein, das kann man eben nicht“, sagte die junge Dame ernsthaft. „Erstens tue ich so etwas überhaupt nicht, zweitens weiß der ganze Kurort, daß ich verheiratet bin, und daß mein Mann nicht hier ist. Was würden wohl die Leute sagen, wenn ich plötzlich mit Ihnen da-herkäme?“

„Man könnte den Leuten —“

„Nun?“

„Man könnte den Leuten erzählen, ich wäre

Ihr Mann, der plötzlich zu Besuch gekommen ist.“

Die junge Dame war stehen geblieben. Ihr Lachen machte sie noch schöner. „Zumindest sind Sie nicht auf den Kopf gefallen.“

„Also — einverstanden?“

Sie schüttelte heftig den Kopf. „Nein! Unmöglich! Ganz unmöglich!“

Es wurde aber doch möglich. Als Jörgen Brunk drei Stunden später mit seinem Koffer das Hotel betrat, in dem die Schöne seit sechs Wochen wohnte, fragte er: „Hat meine Frau für mich ein Zimmer bestellt?“

„Ja. Im zweiten Stock.“

„Danke.“ Frohen Mutes trat Jörgen Brunk seinen Koffer hinauf, zog sich um und erschien kurze Zeit darauf in angenehmer Erwartung und mit strahlender Miene — Männer sind ja so stolz auf ihre kleinen Siege! — im Speise-saal des Hotels. Ein Kellner kam ihm entgegen.

„Ich möchte mit meiner Frau im Winter-garten essen“, sagte Jörgen.

„Das wird leider nicht möglich sein.“

„Ist kein Tisch frei?“

„Einen Tisch könnte ich noch einschieben“, antwortete der Kellner.

„Na also!“

„Nur die gnädige Frau —“

„Ja?“

„Die gnädige Frau ist leider vor einer Vier-telstunde abgereist.“

„Abgereist?“ Jörgen sah seine Felle davon-schwimmen. „Abgereist? Und sie hat nichts für mich hinterlassen?“

Der Kellner nickte: „Doch. Ihre Hotelrech-nung von sechs Wochen. Sie sagte: Geben Sie die Rechnung heute Abend meinem Mann, der eben angekommen ist.“

Erzählte Kleinigkeiten

Hans Junkermann, der verdienstvolle Schauspieler und Theaterdirektor, erhielt einmal von einem jungen Dichter zwei Stücke, ein Lustspiel und ein Trauerspiel, zur Begut-achtung zugesandt.

Junkermann prüfte die beiden Stücke gewissenhaft und sandte sie sodann mit folgendem Schreiben zurück:

„Ihre beiden Stücke habe ich mit großem Interesse ge-lesen. Nur bedauere ich, daß Sie mir nicht mitgeteilt haben, welches denn nun das Trauerspiel und welches das Lustspiel ist!“

Frans Lehr wandelte einst, mit dem Brunnenglas be-waffnet, durch den Kurpark von Baden-Baden. Plötzlich er-kennt ihn eine Dame, geht begeistert auf ihn zu und sagt: „Guten Tag, verehrter Meister — Sie sind der erste inter-essante Mensch, den ich hier treffe.“ Darauf Lehr trocken: „Da haben Sie mehr Glück gehabt als ich, gnädige Frau!“

Der Epigrammdichter Kästner bemerkte einmal in einer Vorlesung: „Als Pythagoras seinen bekannten Lehr-satz erfinden hatte, ließ er vor Freude den Göttern eine Heilolombe Ochsen opfern. Deshalb zitiert bis auf den heutigen Tag alle Oxen der Welt, sobald eine neue Wahrheit entdeckt wird!“

Der berühmte französische Maler Degas führte einst einen Verehrer seiner Kunst durch sein Atelier. Mit Staun-en sah der Besucher nicht ein einziges Bild von der Hand des Meisters in den Räumen hängen. Als er seiner Ver-wunderung darüber Ausdruck gab, zuckte Degas die Achseln und sagte:

„Ich bitte Sie — ein echter Degas kostet heute auf jeder Auktion eine halbe Million Franken. Mir der ige kost-speligen Bilder in mein Atelier zu hängen, das kann ich mir wirklich nicht leisten.“

Kultur in unserer Zeit

Theater

Uraufführung des Deutschen Theaters in Prag. In der neuen Spielzeit wird das Deutsche Theater in Prag neben einem neuen Werk von Jungst folgende Uraufführungen bieten: „Die deutschen Kleinstädter“ von Frieberg nach Kotzebue, „Horat Geiger“ von Füssel, „Don Ranudo de Col-brador“ von Höltdorf nach Holberg, „Die große Welt“ von Michael und „Die Versuchung des Pe-carra“ von v. Proskowitz.

Musik

Paulstrinas Geburthshaus Nationaldenkmal. Durch einen Erlaß im italienischen Amtsblatt wird das in der Umgebung Roms gelegene Haus, in dem Giovanni Pierluigi da Palestrina, der Großmeister der Renaissance-musik, geboren wurde, zum Nation-aldenkmal erklärt und unter Denkmalschutz ge-stellt.

Film

Theo Lingen als Stierkämpfer. Wie Erfolgs-romane so verführen auch Erfolgsfilme zu Fort-setzungswerken. Nach dem „Krach im Hinterhaus“ sahen wir den „Krach im Vorderhaus“, nach dem „7 Jahren Pech“ werden uns nun „7 Jahre Glück“ serviert, der soeben in Berlin über die Leinwand ging. Wieder stellen Theo Lingen als Stierkämpfer — und Hans Moser die Hauptfiguren, und wie-der gibt es Szenen von unüberbietbarer Schwank-wirkung.

Malerei

Kunstmaler Professor Wilhelm Claudius ge-storben. Im Alter von 68 Jahren verschied in Dres-den der bekannte Kunstmaler Professor Wilhelm Claudius, der sich besonders als Schöpfer lebens-voller Illustrationen zu Kinderbüchern, Romanen und Erzählungen seinen ausgezeichneten Ruf erwarb.

